

2. Sonntag im Jk C – 20.01.2019

Jesaja 62,1-5

Um Zions willen kann ich nicht schweigen, um Jerusalems willen nicht still sein, bis das Recht in ihm aufstrahlt wie ein helles Licht und sein Heil aufleuchtet wie eine brennende Fackel. Dann sehen die Völker deine Gerechtigkeit und alle Könige deine strahlende Pracht. Man ruft dich mit einem neuen Namen, den der Mund des Herrn für dich bestimmt. Du wirst zu einer prächtigen Krone in der Hand des Herrn, zu einem königlichen Diadem in der Rechten deines Gottes. Nicht länger nennt man dich «Die Verlassene» und dein Land nicht mehr «Das Ödland», sondern man nennt dich «Meine Wonne» und dein Land «Die Vermählte». Denn der Herr hat an dir seine Freude, und dein Land wird mit ihm vermählt. Wie der junge Mann sich mit der Jungfrau vermählt, so vermählt sich mit dir dein Erbauer. Wie der Bräutigam sich freut über die Braut, so freut sich dein Gott über dich.

Aus dem 1. Brief des Apostels Paulus an die Korinther 12,4-11

Es gibt verschiedene Gnadengaben, aber nur den einen Geist. Es gibt verschiedene Dienste, aber nur den einen Herrn. Es gibt verschiedene Kräfte, die wirken, aber nur den einen Gott: Er bewirkt alles in allen. Jedem aber wird die Offenbarung des Geistes geschenkt, damit sie anderen nützt. Dem einen wird vom Geist die Gabe geschenkt, Weisheit mitzuteilen, dem andern durch den gleichen Geist die Gabe, Erkenntnis zu vermitteln, dem dritten im gleichen Geist Glaubenskraft, einem andern - immer in dem einen Geist - die Gabe, Krankheiten zu heilen, einem andern Wunderkräfte, einem andern prophetisches Reden, einem andern die Fähigkeit, die Geister zu unterscheiden, wieder einem andern verschiedene Arten von Zungenrede, einem andern schließlich die Gabe, sie zu deuten. Das alles bewirkt ein und derselbe Geist; einem jeden teilt er seine besondere Gabe zu, wie er will.

Evangelium nach Johannes 2,1-11

Am dritten Tag fand in Kana in Galiläa eine Hochzeit statt, und die Mutter Jesu war dabei. Auch Jesus und seine Jünger waren zur Hochzeit eingeladen. Als der Wein ausging, sagte die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben keinen Wein mehr. Jesus erwiderte ihr: Was willst du von mir, Frau? Meine Stunde ist noch nicht gekommen. Seine Mutter sagte zu den Dienern: Was er euch sagt, das tut! Es standen dort sechs steinerne Wasserkrüge, wie es der Reinigungsvorschrift der Juden entsprach; jeder fasste ungefähr hundert Liter. Jesus sagte zu den Dienern: Füllt die Krüge mit Wasser! Und sie füllten sie bis zum Rand. Er sagte zu ihnen: Schöpft jetzt, und bringt es dem, der für das Festmahl verantwortlich ist. Sie brachten es ihm. Er kostete das Wasser, das zu Wein geworden war. Er wusste nicht, woher der Wein kam; die Diener aber, die das Wasser geschöpft hatten, wussten es. Da ließ er den Bräutigam rufen und sagte zu ihm: Jeder setzt zuerst den guten Wein vor und erst, wenn die Gäste zu viel getrunken haben, den weniger guten. Du jedoch hast den guten Wein bis jetzt zurückgehalten. So tat Jesus sein erstes Zeichen, in Kana in Galiläa, und offenbarte seine Herrlichkeit, und seine Jünger glaubten an ihn.

Liebe Brüder und Schwestern!

Wir erinnern uns: Als damals bei der Brotvermehrung mehr als 5000 Leute von dem Brot gegessen hatten und satt geworden waren, da wollte man Jesus anschließend zum König machen. Denn jemand, der auf solche Weise Brot verschaffen kann, was wäre das für ein guter König! So dachten die Leute. Ähnlich könnte man schon hier beim Wunder zu *Kana* denken. Der Wein war ausgegangen, Jesus gibt den Befehl, die Krüge mit Wasser zu füllen, und er macht den besten Wein daraus. So scheint Jesus wahrhaftig jemand zu sein, den man gut brauchen kann. Die Frage ist nur, ob das auch die eigentliche Botschaft dieses Wunders ist. Der Evangelist Johannes selbst fordert uns auf, hinter dieses Wunder zu sehen, um auch den *Sinn* des Geschehens zu erkennen; er nennt das, was hier geschah, ein „*Zeichen*“. Es war ein Zeichen, das die Jünger und auch uns auf etwas Tieferes und Wichtigeres hinweist.

Auf was wird also hier hingewiesen? Bei dem, was in Kana geschieht, gibt es eigentlich mehrere Zeichen. Das erste Zeichen, das uns hier gegeben wird, können wir wohl in *Maria* erkennen. Maria ist die umsichtige, aufmerksame Frau, die gemerkt hat, was den Leuten fehlt: „Sie haben keinen Wein mehr“ sagt sie. Mit dieser Bemerkung aber wird sie von Jesus schroff abgewiesen: „Was habe ich mit *dir* zu tun, Frau?“ – Diese barsche Reaktion Jesu erinnert noch einmal an die Worte des *zwölfjährigen* Jesus an seine Eltern: „Wusstet ihr nicht, dass ich in dem sein muss, was meinem Vater gehört?“.

„Was habe ich mit dir zu tun, Frau?“ Auch hier muss Maria neu verstehen, dass nicht *sie* zu bestimmen hat, was der Sohn tun soll. Sie spricht deshalb die Diener an und verweist sie auf *Jesus*: „Was *er* euch sagt, das tut!“ So ist also Maria hier ein Zeichen dafür, dass der Mensch sich Gott *anvertrauen* darf, - ohne jedoch über ihn verfügen zu wollen. Vor Gott muss der Mensch erst einmal schweigen und auf ihn hören.

Aber das eigentliche Zeichen in diesem Geschehen zu Kana ist freilich Jesus selbst: Johannes berichtet, dass Jesus sechs große Wasserkrüge für den Wein benutzt habe. Jeder fasste ungefähr hundert Liter. Also besorgte Jesus sechs- bis siebenhundert Liter Wein; und dies nachdem die Gäste schon reichlich getrunken hatten! Damit wird wohl deutlich „gezeigt“, dass er weit *mehr* gab, als man in dieser gegenwärtigen Situation brauchte. Das ist ein Zeichen dafür, dass dieser Wein nicht nur für die gegenwärtigen Gäste, sondern auch noch für *andere* reichen soll und reichen wird. - Der Hl. Hieronymus sagt wohl mit Recht: „Wir trinken auch heute noch von diesem Wein, und wir werden davon trinken bis ans Ende der Welt; denn der Wein, den Jesus dort gab, wurde bis jetzt zurückgehalten - für uns.“ Mit

anderen Worten heißt das: Wenn Gott schenkt, dann schenkt er nicht karg und nicht sparsam, sondern großzügig und geradezu verschwenderisch.

Wie später bei der Brotvermehrung noch Körbe voll übrig blieben, so wird schon hier, bei diesem ersten Wunder, im *Überfluss* gegeben. Unser Gott gibt *mehr* als wir überhaupt erbitten können. Er gibt nicht nur den Gegenwärtigen, sondern auch den anderen; nicht nur den Jetztigen, sondern auch den Späteren. Er schenkt mehr als wir erwarten können, - oder wie Jesus selber sagt: „Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben, und es in *Fülle* haben.“

Noch ein Weiteres erkennen wir an diesem Wunder zu Kana: Jesus offenbart uns einen Gott, der nicht nur als Tröster der Notleidenden da ist, sondern er offenbart ihn auch als den Gott der *Fröhlichen*. Der evangelische Theologe Karl Barth hat einmal über dieses Evangelium Folgendes geschrieben: „Gott ist Mensch geworden, damit er bei uns sei im Leid, aber auch in der Freude; und wir haben ihn hier und dort nötig.“

Wahrhaftig, wir haben Gott nötig; und das Wunder zu Kana zeigt uns, dass er uns in *allen* Situationen unseres Lebens entgegenkommt. Gott will uns nicht nur im Leid trösten und stärken; er will auch unsere Freude, unsere Fröhlichkeit retten und heiligen. Wie Jesus damals die leeren Krüge auffüllen ließ, so möchte er heute unsere *Herzen* mit Freude und Hoffnung neu auffüllen, wenn diese davon leer geworden sind.

So schauen wir noch einmal auf Maria. Wie Maria wollen auch *wir* neu lernen, dass wir nicht selber bestimmen dürfen, was Jesus uns schenken soll. Von Maria lassen auch wir uns auf Jesus verweisen, um auf ihn zu hören und das zu tun, was *er* uns sagt. Dann dürfen wir darauf vertrauen, dass er uns geben wird, was wir zum Leben und zu unserem Heil brauchen. Amen.

P. Pius Agreiter OSB